

Resa von Schirnhofen und Friedrich Nietzsche

Von Hans Lohberger

Resa von Schirnhofen war, wie sie in ihrem Curriculum vitae (zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Universität Zürich) schreibt, im Jahre 1855 in Krems (Niederösterreich) als Tochter des k. k. Statthaltereirates Wilhelm Ritter von Schirnhofen und seiner Frau Therese von Schirnhofen, geb. Scharinger, zur Welt gekommen. Die Eltern verbrachten ihren Lebensabend in Graz und besaßen zwei Häuser: Maiffredygasse 9 und Rechbauerstraße 13. Ihre Tochter Resa weilte mit ihren Geschwistern Wilhelmine, verheiratete Majorkowics, und Adolf immer wieder in den Ferien und zeitweise ständig in Graz. Ihre Promotion fand 1889 in Zürich — der damals einzigen Universität, die weibliche Studenten zuließ — statt. Die Vorstudien hatte sie in Znaim, Steyr, Linz und Wien (dort praktische und theoretische Kunststudien an der Kunstschule des k. k. Museums) absolviert. Resas Eltern verstarben in Graz; die Mutter am 6. März 1893, der Vater folgte am 29. November desselben Jahres. Resa unternahm anschließend zahlreiche Reisen in Europa, unter anderem auch nach Rußland, und ließ sich 1909 in Brixen nieder.¹ Nach dem Ersten Weltkrieg verarmte sie und verdiente sich ihren bescheidenen Lebensunterhalt durch Sprach- und Musikstunden. Sie erblindete im hohen Alter und wurde im Jahre 1945 in das Altersheim „Hartmannsheim“ aufgenommen. Dort starb sie am 26. Oktober 1948 an Altersschwäche. Bis zuletzt geistig rege und an den Problemen der Zeit interessiert, unterhielt sie einen weitverzweigten Briefwechsel, der leider nicht erhalten ist. Befreundet war sie mit Malwida von Meysenbug-Minghetti, die sie als Helferin dem kranken Nietzsche zugeführt hat. Nietzsches Briefe an Resa sind erhalten und sprechen in einer dem schwermütigen Philosophen sonst fremden, freudigen und dankbaren, ja übermütig-humorvollen Weise. Die Österreicherin Schirnhofen vermochte Nietzsche wie kaum ein anderer Freund aufzuheitern.

Im Jahre 1937 verfaßte Resa von Schirnhofen ein von mir unter schwierigsten Umständen noch gerettetes Manuskript, betitelt „Vom Menschen Nietzsche“, das nunmehr anschließend auszugsweise wiedergegeben sei. Sie war der einzige Mensch in Graz, der Nietzsche durch Jahre gekannt und dem Nietzsche seine frühe Bewunderung für Resas „Landsmann Hugo Wolf“ — wie der Philosoph es formulierte — ausgesprochen hat.

¹ Haus Adlerbrückengasse 3, Stadtapotheke Peer.

In den Osterferien 1884, am Ende meines ersten Semesters an der Universität Zürich, ging ich nach Genua in der Absicht, mit meiner verehrten mütterlichen Freundin Malwida von Meysenbug an der französischen Riviera zusammenzutreffen. Auf meine Anfrage, ob sie nach Cannes käme, teilte sie mir jedoch mit, daß sie dieses Frühjahr in Rom bliebe, und schlug mir vor, nach Nizza zu gehen, wo ich Nietzsche treffen würde, dem ich durch sie nicht fremd sei und der bei intensiver Arbeit in grübelnder Einsamkeit einer Auffrischung bedürfe.

Während der zehn Tage meines Aufenthaltes an dieser entzückenden Côte d'Azur widmete mir Nietzsche viel von seiner kostbaren Zeit. Er führte mich seine Lieblingswege, wir machten Spaziergänge, kleine Ausflüge, genossen den Zauber der Natur und des Klimas, er brachte mir Bücher zur Durchsicht, andere, aus denen ich ihm zuweilen vorlas, und wie groß auch der geistige Abstand vom Denker und Dichter zur Studentin war, so kam er nicht zum Ausdruck in den einfach menschlichen Beziehungen. Als Denker von so hemmungsloser Art, war Nietzsche als Mensch von exquisiter Sensibilität, zartfühlend und von ausgesuchter Höflichkeit in Gesinnung und Manieren dem weiblichen Geschlecht gegenüber, was ja schon so oft von anderen betont wurde, die ihn persönlich kannten. Nichts war in seinem Wesen, das störend auf mich gewirkt hätte. Weder äußerlich in Erscheinung und Auftreten noch in seinem geistigen Wesen empfand ich Nietzsche als typisch deutsch. Er erzählte auch mir mit sichtlichem Wohlgefallen, wie er immer wieder von Polen als ihr Landsmann angesprochen werde.

Von unseren kleinen Ausflügen und Spaziergängen ist mir besonders ein Morgenspaziergang auf den Mont Boron in Erinnerung geblieben. Es war ein herrlicher Tag, und der alles aufpeitschende Mistral wehte, als wir nach kurzer Tramfahrt den Berg hinanstiegen. Nietzsche in dithyrambischer Stimmung pries ihn als Erlöser von Erdschwere, für ihn lag in den Schwingungen, im Brausen des Windes etwas wohlthuend Lösendes. Auf einer gewissen Höhe angelangt, hemmten französische Wachen unsere Schritte, da zur befestigten Spitze des Berges der Weg von da an verboten war. An dieser ebenen Stelle befand sich eine einfache Osteria, unter einer Pergola standen Holztische und Bänke. Dort kostete ich zum erstenmal „Vermouth di Torino“, kredenzt von Nietzsche, der, vom Mistral aufgestachelt, in angeregtester Stimmung, voll sprudelnder Laune und lustiger Einfälle war. Der „bewachte Berg“ war der Ausgangspunkt einer Reihe von Versen, die sich fast überstürzten. Ich war überrascht, fing dann aber an, mein Scherflein beizutragen. Es war keine Improvisation höherer Art, es waren amüsante witzige Knittelverse, die mir einen unerwarteten Nietzsche zeigten.²

² Erst viele Jahre später durch Lektüre des „Einsamen Nietzsche“ (pag. 228) erfuhr ich, daß er in Begleitung seiner Schwester während einer langen Eisenbahnfahrt von Rom nach Como die ganze Zeit die komischsten Knittelverse machte, „was er gern bei guter Laune tat“.

Ein andermal lud mich Nietzsche ein, das Nizzaer Stiergefecht mit anzusehen, in welchem gemäß behördlicher Verordnung weder Pferde auftreten durften noch Stiere getötet werden, was meinen tierfreundlichen Anschauungen entsprach. Bald jedoch erschien uns dieses zahme Geplänkel eine Karikatur des Stiergefichts und begann unsere Lachlust intensiv zu reizen. Das ähnliche Verhalten der sechs Stiere, die sich in der Arena ablösten, schien ihrerseits eine Kenntnis der Verordnungen zu verraten, und besonders komisch wirkte es, wenn der Stier zum Schluß zu der im Hintergrund sich öffnenden großen Flügeltür spornstreichs hinausrannte.

Wir klatschten Beifall und hofften, er würde wie ein Schauspieler wieder zurückkehren und sich dankbar verneigen. Bei diesem Stiergefecht in der Arena „zum fröhlichen Lachen“ war die einleitende und pausenfüllende Carmenmusik ganz und gar nicht am Platze, so wenig wie eine Kriegsfanfare bei einem ländlichen Tanzfest. Und plötzlich, herausgefordert durch den Kontrast dieses lächerlichen Schauspiels mit den aufreizenden Rhythmen und heißen Melodien, stieg in mir aus unbewußten Tiefen ein heftiges Verlangen auf nach einer echten spanischen Corrida de toros mit all ihrer berückenden Pracht und Grandezza, mit ihrer stilisierten Wildheit und Stieren, die sich heroisch verteidigen. An meine Äußerung über diesen neu entdeckten Zug zur Grausamkeit in meinem Wesen knüpfte Nietzsche allerlei interessante Bemerkungen allgemeiner und individuell psychologischer Natur, die ich leider nicht in ihrer prägnanten Fassung wiederholen kann, aus Mangel an Aufzeichnungen, und nicht durch eigene Formulierung fälschen möchte.

Diese Musik wirkte elektrisierend auf Nietzsche, der wie verklärt horchte, mich in leidenschaftlichen Worten auf den pulsierenden Rhythmus, das Elementare, Pittoreske darin aufmerksam machte. Damals hatte ich Carmen noch nicht gesehen, nur Bruchstücke daraus gehört, wußte nichts über Bizet und hörte interessiert an, was mir Nietzsche über den mit 37 Jahren verstorbenen und nicht zur Anerkennung gelangten Komponisten erzählte. Wenn ich viel später irgendwo las, daß Nietzsches Begeisterung für Bizets Musik gewollt, gekünstelt, Pose, Reaktion gegen Wagner gewesen sei, so widersprach dem das aufsteigende Erinnerungsbild aus Nizza. Mir scheint vielmehr, daß Nietzsche das Nerven aufpeitschende in dieser Musik wie einen belebenden Strom empfunden haben mag, der, in die Tiefen seines psychopathischen Wesens eindringend, es aufwühlend, sein ganzes Innere erfüllend, ein Glücksgefühl erzeugte, ähnlich der Wirkung des brausenden Mistrals. Die Liebe zu dieser Musik halte ich für echt, wie er sie aber dann zu einem Musik-Werturteil gegen Wagner umformt und ausnützt, gehört in das Gebiet des Gewollten und stammt aus einem der Hintergründe seines Wesens.

Nietzsche schlug mir auch einen Ausflug nach Monte Carlo und einen Besuch des Casinos vor, ich aber erklärte sogleich kategorisch, in jener Atmosphäre würde ich nicht atmen können und lieber möchte ich nochmals ein Nizzaer Stiergefecht mir ansehen als würdelose Menschen. Nietzsche lachte sehr belustigt über meine naive moralische Entrüstung und meinte, es wäre doch ein interessantes Studium, sich dieses Casino-

publikum näher anzusehen und zu beobachten: Menschen verschiedener Nationalität und verschiedener Klassen, die meisten „ruiniert, sei es an Ehre, an Gesundheit, am Beutel“. Ich jedoch blieb bei meiner Weigerung und erklärte, Spielsäle und Spielertypen hätten keine Attraktion für mich, wenn es mich auch locken würde, das Landschaftsbild in seiner ganzen berückenden Schönheit zu sehen, von der ich im Vorbeifahren im Zug nur kleine Ausschnitte bewundern konnte.

2. Sils-Maria

Die zweite Begegnung mit Nietzsche fand in Sils-Maria statt, wohin ich am Ende des Sommersemesters 1884 auf der Rückreise in meine österreichische Heimat, die mit Fußtouren begann, in Begleitung von stud. med. Clara Willdenow gekommen war. Hatte ich, abgesehen von seinen kranken Augen in Nizza, einen scheinbar gesunden Nietzsche kennengelernt, so änderte sich sein Bild während meines kurzen Aufenthaltes im Engadin, wo er viel über sich und sein Leiden sprach und auch einen schweren Anfall desselben erlitt, der ihn anderthalb Tage ans Zimmer fesselte. Die übrige Zeit meines Aufenthaltes machte er mir wieder den Führer auf Spaziergängen und zeigte mir verschiedene seiner Lieblingsruheplätze. Auch mich, wie vorher und nachher andere seiner Besucher, führte er zum wasserumspülten Felsblock am Ufer des Sees von Silvaplana, dem Zarathustrastein, an jene wundervolle Stelle ernster Naturschönheit, wo dunkelgrüner See, naher Wald, hohe Berge, feierliche Stille ihren Zauber gemeinsam weben. Nachdem ich mich seiner Bitte gemäß auf den ihm „heiligen Stein“ gesetzt hatte, fing Zarathustra an, aus der Welt seiner geistigen und emotionalen Hochspannung heraus zu sprechen und goß in dithyrambische Worte gekleidet eine Fülle von Gedanken und Bildern aus. Dann erzählte er mir von der erstaunlichen Raschheit des Entstehens jedes einzelnen Teiles dieses Werkes, betonte das Phänomenale dieser Produktion, Inspiration, der die Niederschrift kaum folgen konnte. In der Art, wie er zu mir darüber sprach, lag kein Zug pathologischen Größenwahns oder auch nur des quasi Normalen — Prahlerei genannt —, weder in der Wortwahl seiner Rede noch im Ton derselben, der eher ein naives, grenzenloses Erstaunen, wie über etwas ihm Rätselhaftes verriet und sein ganzes Wesen in schwingende Unruhe versetzte. Dieser Besuch des Zarathustrasteins ist heute noch von ergreifender Realität in meiner Erinnerung. Die dichterische Schaffensart Nietzsches erschien mir damals Wirkung potenziert Genialität, es kam mir nicht in den Sinn, sie kritisch zu betrachten und symptomatisch zu deuten.

Als wir dann am Seeufer weitergingen, die Zone des Zarathustrazaubers hinter uns lassend, verloren sich auch die geheimnisvollen Vibrationen im Wesen Nietzsches, eine natürliche Entspannung trat ein, begünstigt durch die köstliche Frische und Luftreinheit dieses klaren Sommertages, den kein „elektrisches Wölkchen“ am Horizont, von Nietzsche so sehr gefürchtet, bedrohte.

Dem Sprichwort gemäß: *Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas*, kamen auch wir bald aus den Idealregionen philosophischer Dichtung in die Niederungen derber Realität und aus den Stimmungswogen feierlichen Ernstes in das leichte Wellenspiel alltäglicher Komik. Als wir in den Wald eintraten, kam von der Bergseite her, lustig den Abhang herabstürmend, eine Herde Hornvieh in mutwilligen Sprüngen auf uns zu. Ich suchte davon loszukommen, und Nietzsche, der mein unwillkürliches Erschrecken sah, obzwar sehr belustigt darüber, hob doch ritterlich seinen bekannten steten Begleiter, den grauen Sonnenschirm, in die Höhe, sprang hin und her, fuchtelte abwehrend damit herum, während der Hirt die aufgelöste Herde zusammentrieb und bald mit ihr verschwunden war. Zu seiner äußeren Erscheinung, seiner sonst gemessenen ruhigen Haltung bildeten diese Verteidigergestalten einen so frappanten Kontrast, daß auch mir die Komik der Situation bewußt wurde und ich fröhlich in sein Lachen einstimmte. Diese kleine Szene erinnerte uns an die schläfrigen, gemüthlichen Stiere der Arena in Nizza, die aufzustacheln wir damals Lust hatten, und endete in scherzhaften Gesprächen. Ich erzählte ihm dann, um mein beschämendes Zurückweichen vor der übermütigen Schar zu motivieren, wie meine Mama und ich als fünfjähriges Kind, auf dem Lande von einem rasend gewordenen Stier verfolgt, uns gerade noch in das erste Haus des Dorfes retten konnten. Natürlich knüpfte sich daran ein interessantes Gespräch über die Wellenwirkung oft durch ein ganzes Leben hindurch, von einem *choc nerveux* in der Kindheit empfangen.

Es war in Sils-Maria, daß mir Nietzsche über seine Anfälle von rasenden Kopfschmerzen sprach und über verschiedene Mittel, die er dagegen angewendet hatte. In Rapallo und in anderen Orten der Riviera di Levante, wo er gesundheitlich seine schlechtesten Zeiten verlebt hatte, habe er sich allerlei Rezepte selbst verschrieben, mit Dr. Nietzsche gezeichnet, die ohne Fragen und Zögern bereitet und ihm ausgefolgt worden seien. Leider habe ich mir darüber nichts notiert und ist mir nur das bekannte Chloralhydrat im Gedächtnis geblieben. Daß jedoch bedenkliche Mittel darunter gewesen sein müssen, schließe ich daraus, daß Nietzsche, wie er mir ausdrücklich sagte, eher verwundert gewesen sei, nie gefragt worden zu sein, ob er Arzt sei und berechtigt, Mittel dieser Art zu verordnen. Übrigens, so sagte er mir, kenne er seine eigentliche Krankheit besser als irgendein Arzt und verstünde auch besser, welche Mittel anzuwenden seien.

Nachdem Nietzsche anderthalb Tage krankheitshalber unsichtbar geblieben war, gingen Fräulein Willdenow und ich des Vormittags, uns nach seinem Befinden zu erkundigen. Es hieß, er fühle sich besser und möchte mich gerne sprechen. Während meine Begleiterin beim Eingang des kleinen, an den Felsen angebauten Häuschens wartete, führte man mich über eine Stiege hinauf in eine kleine bescheidene Speisestube. Hier stand ich wartend beim Tisch, als sich die Türe rechts zum anstoßenden Zimmer öffnete und Nietzsche erschien. Er lehnte sich müde an den Pfosten der halbgeöffneten Tür, hatte einen verstörten Ausdruck im bleichen Gesicht und fing sogleich an, über die Unerträglichkeit seines

Leidens zu reden. Er beschrieb mir, wie er, sobald er die Augen schlosse, eine Fülle phantastischer Blumen sähe, die, sich umschlingend und umrankend in fortwährendem Wachsen begriffen, an Formen und Farben wechselnd, in exotischer Üppigkeit eine aus der anderen emporsproßten. „Nie habe ich Ruhe“, so klagte er, Worte, die sich mir einprägten. Dann frug er mich plötzlich, seine großen, dunklen Augen angstvoll auf mich gerichtet, in seiner weichen Stimme mit beunruhigender Eindringlichkeit: „Glauben Sie nicht, daß dieser Zustand ein Symptom beginnenden Wahnsinns ist? Mein Vater starb an einem Gehirnleiden.“ Tief bestürzt durch diese ganz unerwartet an mich gestellte Frage gingen mir allerlei Gedanken durch den Kopf, und die Erinnerung an eine an Verfolgungswahn leidende Dame tauchte plötzlich auf, die mich früher mit einer ähnlichen Frage erschreckt hatte. Ich antwortete nicht sogleich, und zum zweitenmal stellte Nietzsche diese erschütternde Frage, was mir einen großen, kaum kontrollierbaren Angstzustand zu verraten schien. Ich war ratlos, fühlte aber, daß ich etwas Beruhigendes, wenn auch gegen meine intuitive Erfassung der Situation, sagen müsse und erklärte in bestimmter Weise: diese Erregungserscheinungen der Sehnerven seiner schwachen Augen seien doch sicherlich keine Vorboten geistiger Erkrankung usw., und verabschiedete mich mit dem Wunsche rascher Erholung von diesem Anfall. Diese Szene hinterließ mir einen tiefen Eindruck, insbesondere durch die lauernde Angst, die sich in Haltung und Blick mehr noch als in seinen Worten ausgedrückt hatte. Noch in voller Ergriffenheit teilte ich das Gespräch Clara Willdenow mit, die als stud. med. von einem Semester auch nicht mehr wußte über Beginn von Geisteskrankheiten als ich. Wir brauchten lange Zeit, um uns über diese dunklen Befürchtungen und schwere Angstzustände verratenden Äußerungen Nietzsches zu beruhigen. Wie beim Aufleuchten des Blitzlichtes sah ich zum zweiten Male in verhängnisvolle Tiefen seiner Persönlichkeit; für einen Augenblick war mir wieder ein anderer Nietzsche erschienen.

Sobald Nietzsche dann wieder erschien, zu Spaziergängen und Plaudereien bereit, erinnerte nichts an diese Krankheitsszene. Die Zeit unseres Aufenthaltes ging rasch vorüber, und als Fräulein Willdenow und ich auf die Postkutsche von Maloja warteten und Nietzsche sich von uns verabschiedete, sagte er zu mir mit Tränen im Auge: „Ich hoffte, Sie würden länger hierbleiben. Wann werde ich wieder Ihr erfrischendes Lachen hören?“

3. Zürich

Von einigen späteren Begegnungen mit Nietzsche in Zürich, die nur flüchtiger Natur waren, ist mir nur wenig in Erinnerung geblieben. Bei einer derselben traf ich Professor Freund, den Musiker, in seiner Gesellschaft, mit dem er sich wegen einer Aufführung von Gasts „Der Löwe von Venedig“ gerade besprochen hatte. Schon früher, jedoch besonders bei dieser Gelegenheit, ergoß Nietzsche die enthusiastische Redeflut seines musikalisch gestimmten Gemütes über die Schöpfung seines Freundes,

die er in ihrer Grazie, ihrem Melodienreichtum nicht genug rühmen konnte. Es gelang ihm jedoch nicht, Interesse bei mir zu wecken, da er zu deutlich die Spitze gegen Wagner herausfühlen ließ. Was er aber damals über Hugo Wolf — „ihr Landsmann“, wie er betonte — mir erzählte, fesselte mich sehr, war er doch der erste, der über dieses musikalische Genie bewundernd zu mir sprach, ahnungslos der Zukunft und wie sich später das persönliche Schicksal von ihnen beiden gleichen würde!³

³ Das gesamte Manuskript wurde vom Verfasser veröffentlicht in Zs. f. philosophische Forschung, hg. v. G. Schischkoff, München 22/1968, S. 248—260 und 441—458. Meisenheim/Glan.

*Einige Bemerkungen zu den Beziehungen zwischen
Hugo Wolf und
Richard Strauss*

Die Beziehungen zwischen Hugo Wolf und Richard Strauss sind ein Thema, das in der Musikwissenschaft oft diskutiert wurde. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige Aspekte dieser Beziehungen zu beleuchten. Insbesondere soll die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Komponisten im Hinblick auf die Opernkompositionen im Mittelpunkt stehen. Wolf und Strauss waren zwei der bedeutendsten Komponisten der deutschen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Werke sind nicht nur musikalisch, sondern auch literarisch von großer Bedeutung. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen. Insbesondere soll die Frage nach der Rolle der Opernkompositionen im Leben beider Komponisten im Mittelpunkt stehen. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen.

Einige Worte

Die Beziehungen zwischen Hugo Wolf und Richard Strauss sind ein Thema, das in der Musikwissenschaft oft diskutiert wurde. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige Aspekte dieser Beziehungen zu beleuchten. Insbesondere soll die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Komponisten im Hinblick auf die Opernkompositionen im Mittelpunkt stehen. Wolf und Strauss waren zwei der bedeutendsten Komponisten der deutschen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Werke sind nicht nur musikalisch, sondern auch literarisch von großer Bedeutung. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen.

¹ Hugo Wolf, *Die Opernkompositionen*, hrsg. v. ...
² Richard Strauss, *Die Opernkompositionen*, hrsg. v. ...

Die Beziehungen zwischen Hugo Wolf und Richard Strauss sind ein Thema, das in der Musikwissenschaft oft diskutiert wurde. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige Aspekte dieser Beziehungen zu beleuchten. Insbesondere soll die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Komponisten im Hinblick auf die Opernkompositionen im Mittelpunkt stehen. Wolf und Strauss waren zwei der bedeutendsten Komponisten der deutschen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Werke sind nicht nur musikalisch, sondern auch literarisch von großer Bedeutung. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen.

Die Beziehungen zwischen Hugo Wolf und Richard Strauss sind ein Thema, das in der Musikwissenschaft oft diskutiert wurde. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige Aspekte dieser Beziehungen zu beleuchten. Insbesondere soll die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Komponisten im Hinblick auf die Opernkompositionen im Mittelpunkt stehen. Wolf und Strauss waren zwei der bedeutendsten Komponisten der deutschen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Werke sind nicht nur musikalisch, sondern auch literarisch von großer Bedeutung. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen.

Die Beziehungen zwischen Hugo Wolf und Richard Strauss sind ein Thema, das in der Musikwissenschaft oft diskutiert wurde. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige Aspekte dieser Beziehungen zu beleuchten. Insbesondere soll die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Komponisten im Hinblick auf die Opernkompositionen im Mittelpunkt stehen. Wolf und Strauss waren zwei der bedeutendsten Komponisten der deutschen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Werke sind nicht nur musikalisch, sondern auch literarisch von großer Bedeutung. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen.

Die Beziehungen zwischen Hugo Wolf und Richard Strauss sind ein Thema, das in der Musikwissenschaft oft diskutiert wurde. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige Aspekte dieser Beziehungen zu beleuchten. Insbesondere soll die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Komponisten im Hinblick auf die Opernkompositionen im Mittelpunkt stehen. Wolf und Strauss waren zwei der bedeutendsten Komponisten der deutschen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Werke sind nicht nur musikalisch, sondern auch literarisch von großer Bedeutung. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen.

Die Beziehungen zwischen Hugo Wolf und Richard Strauss sind ein Thema, das in der Musikwissenschaft oft diskutiert wurde. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige Aspekte dieser Beziehungen zu beleuchten. Insbesondere soll die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Komponisten im Hinblick auf die Opernkompositionen im Mittelpunkt stehen. Wolf und Strauss waren zwei der bedeutendsten Komponisten der deutschen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Werke sind nicht nur musikalisch, sondern auch literarisch von großer Bedeutung. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen.

Die Beziehungen zwischen Hugo Wolf und Richard Strauss sind ein Thema, das in der Musikwissenschaft oft diskutiert wurde. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige Aspekte dieser Beziehungen zu beleuchten. Insbesondere soll die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Komponisten im Hinblick auf die Opernkompositionen im Mittelpunkt stehen. Wolf und Strauss waren zwei der bedeutendsten Komponisten der deutschen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Werke sind nicht nur musikalisch, sondern auch literarisch von großer Bedeutung. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen.

Die Beziehungen zwischen Hugo Wolf und Richard Strauss sind ein Thema, das in der Musikwissenschaft oft diskutiert wurde. In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige Aspekte dieser Beziehungen zu beleuchten. Insbesondere soll die Frage nach der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Komponisten im Hinblick auf die Opernkompositionen im Mittelpunkt stehen. Wolf und Strauss waren zwei der bedeutendsten Komponisten der deutschen Musik des frühen 20. Jahrhunderts. Ihre Werke sind nicht nur musikalisch, sondern auch literarisch von großer Bedeutung. Die Opernkompositionen beider Komponisten sind ein Spiegelbild ihrer Persönlichkeit und ihrer Zeit. Die Beziehungen zwischen Wolf und Strauss sind ein interessantes Kapitel in der Musikgeschichte. Es soll versucht werden, die Zusammenhänge zwischen den beiden Komponisten zu verdeutlichen und die gegenseitige Beeinflussung zu zeigen.

¹ Hugo Wolf, *Die Opernkompositionen*, hrsg. v. ...
² Richard Strauss, *Die Opernkompositionen*, hrsg. v. ...